



Martin Luther erzählt

Orgelmärchen mit Martin Luther von Christel E. Sippel

(überarbeitet von Kerstin Schröder)

Die Idee des Orgelmärchens besteht darin, die Geschichte im Dialog mit der Orgel zu erzählen. Die Orgel „erzählt“ die Geschichte also „weiter“. Wie der Name sagt, lassen sich auf diese Weise Märchen erzählen. Christel E. Sippel hat die Geschichte von Martin Luther für Kinder im Grundschulalter so erzählt, dass ein*e Organist*in Töne zu den einzelnen Szenen improvisieren kann.

Erzählung	Orgelimprovisation
Begrüßung	
Martin Luther (Marionette oder verkleidete Person) betritt den Raum	Orgelklänge
Ich, Martin Luther, erzähle euch heute von meiner Geschichte mit der Bibel.	
Wir sind in Wittenberg: Wittenberg war eine kleine Stadt. Ich wurde nach Wittenberg eingeladen. Ich war Mönch und lebte in einem Kloster zusammen mit anderen Mönchen, die sich Gott ganz besonders nahe fühlen wollten. Wir sangen und beteten jeden Tag.	
Mitten in der Stadt stand das Schloss und die Schlosskirche. Es gab einen Marktplatz und die Stadtkirche. Hier lebten arme und reiche Männer, Frauen und viele Kinder. Es war Markttag und es duftete nach Essen, viele Leute waren unterwegs und ich war auch in der Stadt.	
Ablassbriefe und 95 Thesen	
Plötzlich entdeckte ich Tetzel, auch ein Mönch. Er schrie etwas, aber ich konnte nichts verstehen. Ich schob mich durch die Menschenmenge bis in seine Nähe.	
Tetzel war sehr freundlich zu den Menschen und ruft immer: Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt! Im ewigen Fegefeuer Qualen zu erleiden, das muss nicht sein, denn es gibt jetzt den neuen Ablassbrief!	
Ihr müsst wissen, dass die Menschen große Angst davor hatten, nach ihrem Tod dafür bestraft zu werden, wenn sie etwas Falsches oder Schlechtes getan hatten.	
Ich traute meinen Augen und Ohren nicht! Er verkaufte den Leuten Ablassbriefe. Ich war entsetzt. Sie sollten etwas dafür bezahlen,	



<p>damit sie nach ihrem Tod in den Himmel kommen und nicht ins Fegefeuer! „Tetzel, wie können Sie so etwas machen? Warum machen Sie den Menschen Angst?“, schrie ich.</p>	
<p>Er lachte: „Ich mache hier meine Arbeit und gut ist. Wir brauchen Geld damit der Petersdom fertig gebaut werden kann. Scher dich weg und reg dich ab.“</p>	
<p>Ihr müsst wissen, die Bibel ist zu dieser Zeit noch in lateinischer oder griechischer Sprache. Sprachen, die nur die Menschen lesen und verstehen konnten, die die Schule lange besucht hatten. Die armen Leute, und davon wohnten in Wittenberg eine ganze Menge, waren nie oder nur kurz in der Schule.</p>	
<p>Die armen Leute glaubten, was Tetzel sagte und bezahlten das Papier, was nichts wert war.</p>	
<p>Wütend über das Unrecht stapfte ich nach Hause.</p>	
<p>Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und schrieb und schrieb, übrigens auch in Latein, 95 Argumente gegen das Unrecht der Kirche auf. Heute bekannt als die 95 Thesen</p>	
<p>Es ging mir danach richtig gut und ich musste lächeln.</p>	
<p>Mit meinen Thesen in der Hand rannte ich die Treppe hinunter, dabei nahm ich manchmal 2 Stufen auf einmal. Ich wollte das Plakat aufhängen, damit es alle lesen konnten.</p>	
<p>Unten angekommen, nahm ich schnell noch Hammer und Nägel mit, öffnete die Tür und rannte zur Schlosskirche. Der Weg war uneben und ich stolperte über Pflastersteine, die lose waren. Völlig außer Atem kam ich an der Schlosskirche an.</p>	
<p>Ich nahm den Hammer und die Nägel und schlug mein Plakat an die Tür.</p>	
<p>Ich war glücklich, die gelehrten Leute konnten meine Thesen lesen! Und wir konnten darüber diskutieren.</p>	
<p>Meine Freunde waren so begeistert über die Thesen, dass sie den Text ohne mein Wissen ins Deutsche übersetzt haben. Und das tollste, Johannes Gutenberg hatte ein Druckverfahren entwickelt und so wurden viele Blätter mit den Thesen bedruckt und verteilt. So verbreiteten sich die Thesen wie ein Lauffeuer und alle sprachen darüber.</p>	



Ärger zieht auf

Ich sollte nach Augsburg kommen. Als ich dort beim Kardinal Cajetan, einem wichtigen Kirchenmann, war, war der so wütend. Ich konnte das nicht verstehen. Eigentlich hätten doch alle froh sein müssen, dass die Menschen den Glauben jetzt besser verstehen konnten.

Aber nein! Cajetan war wütend, schrie mich an, was ich mir denken würde, drohte mir, schrie noch lauter, ich würde nur Ärger machen.

Leise sagte ich: „Aber“ Doch er schrie nur weiter. Das schlimmste war, dass Cajetan sagte, dass ich kein Mönch mehr sein sollte. Ich lief aus dem Zimmer.

Ich hatte Angst. Mein Herz klopfte. Es war dunkel geworden. Aus dem Stall holte ich mein Pferd, schwang mich in den Sattel und ritt so schnell ich konnte davon. Rechts und links Felder, durch Wälder, an Seen vorbei und

war froh, als ich endlich vor den Toren Wittenbergs ankam. Mir tat alles weh. Ich schlich die Treppe zu meiner Kammer hoch und fiel fix und fertig auf mein Bett.

Immer mehr Leute unterstützen mich. Sie waren auf meiner Seite und viele waren froh, dass sie die Thesen lesen und darüber sprechen konnten. Die Bibel zu verstehen, war ihnen ganz wichtig.

Cajetan hat mir zwar gesagt, dass ich nicht mehr Mönch sein darf, aber das interessierte mich damals nicht. Ich machte weiter.

Einladung zum Reichstag

Dann bekam ich die Einladung vom Kaiser Karl V. zum Reichstag nach Worms zu kommen. Ich kleiner Mönch sollte kommen, das machte mir Angst.

Mein Freund Justus Jonas, er war Vorsteher der Wittenberger Schlosskirche, machte mir Mut und fuhr mit mir.

Es war ein langer Weg bis Worms. Wir fuhren mit der Kutsche über holprige Wege, durch Wälder kleine Dörfer.

Überall wurden wir umjubelt. Obwohl ich nicht durfte, predigte ich in vielen Städten: in Erfurt, Gotha, Eisenach und sogar in Worms.

Trotzdem fürchtete ich mich, aber ich wusste ja, dass Gott mich beschützt.



<p>Es war am 17. April 1521, da musste ich in den Raum, in dem alle Großen des Landes saßen, der Kaiser, Fürsten, Bischöfe und Heerführer. Es war mir unheimlich und mit Herzklopfen trat ich ein. Der Weg bis zum Kaiser fühlte sich seeehr lang an. Und die Blicke von allen Seiten – unheimlich.</p>	
<p>Mit bösem Blick fragte mich der Kaiser: „Habt ihr diese Bücher geschrieben?“ Ich nickte, denn ich konnte nicht sprechen. „Seid ihr bereit alles zu widerrufen?“ Da erwachte in mir die Begeisterung über die Bibel und ich antwortete: „Ja, wenn ihr mir mit der Bibel beweisen könnt, dass ich einen Fehler gemacht habe, dann sofort“</p>	
<p>Wutentbrannt schrie der Kaiser: „Du Rebell sollst deine Fehler eingestehen!“ Erschrocken, aber mutig antwortete ich: „Nein, das kann ich nicht! Hier stehe ich, Gott helfe mir!“</p>	
<p>Ich drehte mich um und lief aus dem Saal. Zur Strafe verlor ich alle Rechte. Jeder hätte mich einfach so überfallen dürfen und wäre nicht bestraft worden.</p>	
<p>Rückreise</p>	
<p>Plötzlich stand mein Freund Spalatin vor mir. Ich war so froh. Spalatin war Geheimsekretär von Friedrich dem Weisen. Friedrich der Weise hatte auch meine Thesen gelesen und war froh darüber, dass jemand den Glauben so erklärt hat wie ich. Spalatin teilte mir mit, dass ich beschützt werde.</p>	
<p>Nach all der Aufregung machten wir uns auf die Rückreise. Im Wagen saßen wir nicht mehr allein, sondern noch weitere Reisende fuhren mit.</p>	
<p>Wir fuhren gerade auf einem Weg, rechts und links hohe Bäume und Hecken, als plötzlich lautstes Hufgeklapper zu hören war und vor unserer Kutsche Ritter auftauchten.</p>	
<p>Wir mussten anhalten. Der ängstliche Kutscher zeigte auf mich und rief: „Der da ist Martin Luther! Nehmt ihn und verschont uns!“</p>	
<p>Die Ritter packten mich, zogen mir einen Sack über den Kopf und Schwupps lag ich auf einem Pferd. Ich zappelte, schrie - nichts half.</p>	
<p>Das Hufgeklapper war laut und ich hatte das Gefühl, an allen Stellen des Körpers blaue Flecken zu haben durch das ständige auf und ab.</p>	
<p>Der Ritter erklärte mir, dass ich in Sicherheit gebracht werde.</p>	



Wartburg	
<p>Nach einer gefühlten Ewigkeit trabten wir über Steine. Kettengerassel war zu hören, eine Brücke wurde heruntergelassen.</p> <p>Endlich habe ich wieder festen Boden unter den Füßen.</p> <p>Ich war auf der Wartburg.</p>	
<p>Der Kurfürst Friedrich der Weise freute sich, begrüßte mich und sagte mir: „Jetzt bleibst du erst einmal hier!“</p>	
<p>Niemand sollte mich erkennen. Ich musste mir die Haare wachsen lassen und einen Bart, bekam neue Kleider und ich bekam zur Tarnung einen anderen Namen. Ich hieß jetzt Junker Jörg.</p>	
<p>Ich saß in meinem Zimmer und dachte darüber nach, was ich tun könnte.</p> <p>Ich bekam Papier, Tinte und Feder – so schrieben wir damals. Ich begann, einen Teil der Bibel, das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche zu übersetzen.</p>	
<p>Die Feder ratzte Tag und Nacht über das Papier.</p> <p>Ich arbeitete, bis ich völlig erschöpft war. Der wenige Schlaf und das ständige Arbeiten</p>	
<p>Ich saß so an meinem Schreibtisch, schau ver- sonnen an die Wand und was sah ich? – Den Teufel, wie er vor mir tanzte und mich aus- lachte: „Wie armselig bist du! Da mühst du dich ab Tag und Nacht! Aber du wirst nichts verän- dern in dieser Welt, du kleiner Wicht!“</p>	
<p>Ich wurde sehr wütend, nahm das Tintenfass und warf es mit voller Wucht an die Wand – Platsch.</p> <p>„Du wirst schon sehen, dass ich etwas aus- richte! Ich weiß, dass Gott die Menschen liebt. Er will sie nicht bestrafen. Er hat ihnen schon längst alle Fehler verziehen. Gottes Liebe ist größer als alles Unrecht auf dieser Welt. So steht es in der Bibel. Daran glaube ich! Und das werde ich der ganzen Welt erzählen.“</p>	
<p>11 Wochen habe ich geschrieben und das Neue Testament ist übersetzt und wird gedruckt...</p> <p>Und heute kann die ganze Welt die Botschaft von Gottes Liebe lesen.</p>	